

## 19. Individualität und Formation: Zwischen Individual-Psychologie und Massen-Psychologie. Konditionierungs-Experimente an nordrheinischen Vögeln.

*Mit Vorüberlegungen zu einem komplex-analytischen Ansatz hin zu objektiven Fall-Auswertungen als Arbeiten gegen die Null-Hypothese*

Kurt-Wilhelm Laufs, © , 2015-09-24

*Zusammenfassung:* heutzutage sind psychologische Methoden in der Psychologen-Mathematik weiter fortgeschritten und differenzierter als zu Zeiten der alten Genies auf der Suche nach psychologischen Gesetz-Mässigkeiten. Der Fortschritt zeigt sich, betrachtet man zum Beispiel person-zentriertes Arbeiten von Robert Desoille, der die Methode des gelenkten Wachtraumes (R.E.D.) bereits in den 1920er Jahren eingeführt hatte auf der Grundlage von Pulitzer-, Freud- und Pavlov-Theorien. Aus der wissenschaftlichen Unzufriedenheit heraus, mit als völlig verschieden behaupteten Neurose-Theorien als Psychologe arbeiten zu sollen – wie kriegt man Freuds „Verdrängungs“-Konzept und die Lern-Theorie zusammen ? – steht dieser Aufsatz im Zusammenhange mit ethologisch-ornithologischen feld-forscherischen Exkursionen und Exkursen und nordrheinischem Humor des Verfassers.

Konditionierung und Motivation erscheinen gleichermassen belangreich zwischen Individuen wie Gruppen. Das Problem seit Kant, reformuliert durch Windelband, ist die Kluft zwischen Individuum und Masse. Popper sieht sich nicht in Gegensatz zu Kant und der Kritik der Ratio, wie der „Kübel-Theoretiker“ (Karikatur bei: C. R. Popper, 1974, p. 90 in: David Miller, ed., Popper Lesebuch, Tübingen, Mohr-Siebeck, UTB 2000), der meint, zwischen Kant und Popper mal eben unkritisch Husserl oder Freud platzieren zu können.

Da die empirische Psychologie sich weiter entwickelt und der Philosophie den experimentellen Ansatz voraus hat, was auch zeit- und ortsbedingt auf Freud zutrifft, erscheint Freud als

Kübel-Theoretiker bei Popper noch im Rahmen üblicher wissenschaftlicher Polemik, zumal Freud kein Idealist wie Husserl ist, der auf der hegelschen Substanz - Verdrehung des kantschen Substanz - Begriffs der Leib-Seele Einheit fusst.

Hier tun sich nicht nur Fragen auf nach der Absolutheit des Philosophen und der „Ewigkeit“ von Theorien. Hier stellt sich eher die Frage wo fangen Positivismus, „Neue Philosophie“ und empirische Psychologie an? Aber auch nach Struktur und Formationen, Persönlichkeit als Struktur oder Formation in Formationen wie Gruppen und Massen und nach Entwicklungen in Raum und Zeit ist Freud und nicht „Freudo-Marxist“, sondern Ich-Theoretiker, der nicht nur den „élan

vital“ elementarer Sicherheit und Bedürfnis-Befriedigung (z.B. etwa sensu der „Neue Philosophen“ nach Henri Bergson oder Teilhard de Chardin) anspricht, sondern durchaus auch den „élan vital“ in einem sozialen Zusammenhang etwa als „élan social“ sieht, (vgl. postfreudsche Motivations-Theorie bei Abraham Maslow).

Robert Desoille hatte als Therapie-Ziel eine Zunahme von Vernunft und Entspannung bei Neurosen formuliert, so dass man seine Fall-Darstellungen überprüfen kann; anders bei Freud, der eine Zunahme von Bewusstsein, auch im Sinne von (Zunahme von) Intelligenz (als Ziel) postuliert, („wo Vorbewusstes ist soll Bewusstes sein“) ohne das Ziel, Neurosen zu heilen, aber mit dem Effekt, und dabei auch die Philosophen beteiligt.

*Die ewige Super-Null-Hypothese ist hinlänglich bekannt, („Ekel Alfreds“ Genörgel), es ändere oder bessere sich sowieso nichts.*

*Damit führt dies Überblick-Seminar auch hin zu Formationen-Problemen.*

Anders als Freud benutzt Desoille keine (theoretischen) Umschreibungen, sondern bleibt im Gegensatz zu Freud meist bei Wiedergaben und Wort getreuen

Verhaltens-Beschreibungen relativ objektiv bei der Darstellung gelenkter Wachträume seiner Klientel, auch heute noch eine Forderung der lerntheoretischen Kognitions-Forschung, pragmatisch wie aktional.

Es brauchte Jahrzehnte, Therapie-Ziele zu setzen, sei es magisches Denken und damit Neurosen zu verringern, auch im Sinne praktischer Philosophie.

Fasst man Desoilles *R.E.D. Theorie* zusammen, lässt sie sich bezeichnen *als Lerntheorie in reziproker Hemmung zum Vermindern von Neurosen auf Grundlage von I. P. Pavlows Theorie*. So lässt sie sich auch vergleichen mit negativer Übung nach A. Yates. Desoille (z.B. 1920, 1950, 1961) veranstaltet (Jahrzehnte vor J. Wolpe) gelenkte Wachträume mit Klienten über sehr systematisierte irrationelle Motiv-Vorgaben mit Bezug auf französische Grammatik und semantische Konnotationen, um zu bewirken, Neurosen zu vermindern, (nicht explizit sensu Freud, „Bewusstsein zu schaffen“).

Wegen dieses Zieles hat man implizit schon als Null-Hypothese, diese Methode bewirke gar nichts und die

*Alternativ-Hypothese, R.E.D. wirke, durch Fallauswertung nach zu weisen.*

Für Komplex-Analysen wie Fall-Auswertungen benutzt der Autor je Satz als Response Unit Number (RUN) binäre Informations-Theorie (ja +; nein -), hier bei Signierungen von Desoille Wachtraum-Wiedergaben von Fällen (1950) in den Hyper-Dimensionen Appetenz (Gf), Aversion (Au), Abwehr (Aw) und Ambivalenz (Amb) und zur multivariaten Verrechnung.

Die 1950 publizierte Falldarstellung eines 23-jährigen Studenten ist signiert für RUN = 173 mit einer Konsistenz  $r_{tet} \sim .86^{***}$ . Ein Vergleich der ersten mit der zweiten Hälfte der RUN 173 der gelenkten Wachträume des Falles zeigt eine Verbesserung guter Gefühle und appetenter Symbolik (Gf) und Nachlassen schlechter und aversiver Phantasien (Au), Nachlassen von Abwehr (Aw) und Ambivalenz (Amb).

Die multivariate Analyse bestätigt die Diagnose des Narzizismus durch die mitwirkende Ärztin (+---), und konsistent erscheint eine Übertragungs-Struktur (---+)<sup>\*\*\*</sup>. Bei hier rechnerisch nicht konsistentem, nicht signifikantem Narzizismus wird am Ende der R.E.D. für den Fall keine Prognose gestellt.

Drei Desoille Fälle seiner R.E.D. Experimente seit den 1920er Jahren in ausführlicher Darstellung der Wachträume belegen eine gute Wirksamkeit mit R.E.D. bei einem durchschnittlichen Konsistenz-Koeffizienten  $r_{tet} \sim .78$ , der dem Vergleich mit anderen modernen Kurz-Therapie-Erfolgen standhält, (z.B. J. Wolpe, 1969,  $r_{tet} \sim .87$  für 72 Fälle; R. Tausch et al., 1980,  $r_{tet} \sim .76$  für 127 Fälle; H. Leuner et al., 1980,  $r_{tet} \sim .73$  für 103 Fälle.

Nun will der Autor *verallgemeinert* zeigen, *wie man gegen die Null-Hypothese arbeiten kann*, wenn man für lerntheoretisches Arbeiten *generell und implizit* annimmt, *es ändere sich überhaupt nichts* (wie „Ekel Alfred“ oder Ludwig Wittgenstein: „*Der Sinn ist Unsinn*“, tractatus logico philosophicus). *Demnach arbeite eine allgemeine Alternativ-Hypothese gegen den Unsinn.*

Sofern Null-Hypothese und Theorie zuvor bereits feststehen, lassen sie sich nur bestätigen, nie beweisen (C. R. Popper, 1934), wie auch eine idiomatische Frage zeigt: „wer war zuerst, das Ei oder die Henne?“, (sofern man diese Frage auf Herkunft und Ursprung allgemein und apriorisch im Sinne von I. Kant versteht: Denn die

Henne, die ein Ei legt war zuvor selbst ein Ei).

*Es sind nicht nur Sprach-Unterschiede in Theorien, es sind auch Wahrnehmungs-Strukturen mit Bezug auf Andere und die Welt, eingeübt seit der frühesten Kindheit mit der Sozialisation nach der ersten Berührung mit den 5 Sinnen des Hörens, Schmeckens, Riechens, Sehens, Fühlens in kulturellen Räumen (Biotopen) mit ihren Handlungs-Zielen in Sicherheit und Nahrung, in Klimaten in Zeiten und an Örtern. Eben nicht nur die 5 Sinne, sondern auch individuelle Regulationen von biologischer Ausstattung und Lern-Entwicklung.*

Es sind auch Sprachen mit Bezug auf ideelle Handlungen, die sich in gleichen Regionen zwischen Bühnensprache, Standardsprache und Gossensprache unterscheiden können, abgesehen von Hochsprachen und Dialekten, Varianten des Lachens, Singens, Schreiens, des Zwitscherns regionaler Vogelarten usw.

*„Unsinn“, sagt die Nullhypothese.*

*Alternativ:*

Zum Beispiel finden sich Unterschiede, wie bei Meisen, Spatzen, Amseln, Kiebitzen, Möwen, usw., die in ihren Formationen von einer Hecke zur

anderen und einem Brutgebiet zum nächsten bei gleicher Vogelart völlig andere Tonfolgen und Rhythmen produzieren.

*So schreien die nicht beringten Möwen an Rhein und Ostsee wie die Greifvögel, Bussarde oder Falken (ihr „Pihuuu“) und die beringten Möwen in den Naturparks an der Nordsee schreien in grossen Chören, imitieren menschlichen Gesang oder das Stöhnen von Liebespaaren in den Dünen, brechen in schallendes Gelächter aus, oder schreien wie die Esel in Akzent/Tonlängen-Verschiebung des Greifvogelrufs („Piiihu“).*

Bei Möwen-Gruppierungen der Nordsee kann man Volkslied-Anfänge aus den Chören heraus hören wie „Kommt ein Vogel geflogen...“

(„K'näknäknäknäknäknäknä“). Und die Albatross artigen Gross-Möwen der gemischten Möwenschar von etwa 20 Vögeln stibitzen einem das Hühnerbein vom Grill auf dem Zeltplatz.

Und sie schreien rhythmisch dabei Brahms' Kinderlied „Guten Abend, gut' Nacht...“

(„K'näknäknäknäknäknäknä“)

in einem schreiend wildem rhythmischen Staccato der zum Chor gruppierten Vögel (Gross-Möwen und

Albatrosse), respondierend nach Mundharmonika-Stimulus des leicht veränderten Volksliedes („Kommt ein Vogel geflogen...“) hin zur Brahms-Melodie (weitere tonale Konditionierungs-Versuche mit der Mund-Harmonika konnte der Verf. auf Amrum, 2003, nicht durchführen, da diese im Zusammenhänge stark salzhaltiger Luft und Mundfeuchtigkeit nach knapp einer Woche völlig verstimmt war).

ein Phänomen, das man sonst nur bei Einzelvögeln wie Papagei, Beo oder Rabe kennt.

Das Phänomen von Vogelgesang hatte der Autor in „Paraplexis“ erwähnt (Laufs, K. W., 1989, S. 11) über einen „Traum“. „Wir sind abgeschnitten worden“, zwitschern die Vögel, damals interpretiert als Kastrations-Angst sensu Freud, der zu seiner Zeit seine biologischen Theorien eben über Sexualität als materialistische Grundlage zur Erforschung psychologischer Gesetzmässigkeiten gebraucht hatte.

Die Unzufriedenheit des Autors mit seiner Interpretation freudscher Kastrations-Angst führte über musikalische Kompositions-Forschungen (trotz Ablehnung Freuds der Musik, da Psychologie „Sprache“ sei) zu einer anderen materialistisch-

biologischen Erklärung: im Halbschlaf der frühen Morgenstunden kann Vogelgezitscher das (Halbschlaf-Wach-) Traum-Erleben beeinflussen: „Wir sind abgeschnitten worden“, („T’schirp-tschirp-tschirp-tschirp-tschirp-tschirp-tschirp-tschirp“) lässt sich nach den musikalischen Forschungen und realen Erlebnissen mit Vogelstimmen erklären durch die Wohnsituation des Schläfers bei einem Parkplatz, wenn durch *Beeindruckungs-Lernen* die Vogelwelt rhythmisch dort Reiz-reaktiv nach Autotüren-Klatschen (*Beeindruckungs-Lernen - Knall*) imitiert, was an sprachlicher Auseinandersetzung bei einem Vorschieben in eine Parklücke durch einen Verkehrs-Rowdy los gewesen sein kann.

Demnach wäre hier keine Kastrations-Angst des Träumers im Spiel, sondern reales, (noch) nicht bewusstes Erleben des Hörens von Vogelstimmen in einer Art Halbschlaf-Hypnoid (durch Vögel „Chopperei“).

Mit dieser Hypothese des *Beeindruckungs-Lernens* bei Vögeln forschte der Autor gegen die Nullhypothese, es gebe kein *Beeindruckungs-Lernen* bei Vögeln, (s.o.), mit seiner Mundharmonika und einigen Sylvester-Krachern an rund N ~ 3500 verschiedenen Sing-Vögeln,

gruppiert meist zwischen 10 und 30 Tieren, sowie an Möwen-Formationen, (Manuskripte an DGVT-Archiv, Bochum, seit etwa 2000).

Meistens (Konsistenz-Koeffizient zwischen  $r$  tet  $< .70 < .90$ ,  $\alpha < 0,001$ ) funktioniert das Experiment des *Beeindruckungs-Lernens* bei Vögeln, selbst ohne Sylvester-Kracher singen Finken-Vögel nach lautem In-die-Hände-Klatschen Mundharmonika-Melodie-Anfänge nach.

Beobachtungen an verschiedenen Vogelhecken (Gebüsch) zeigen, dass Beeindruckungs-Lernen auch durch Motorengeknatter Melodien und Rhythmen bei Finken ändern kann und z.B. Autoratio-Melodien angestimmt werden.

Eine kleine Valididierungs-Studie bei einem Gebüsch bei Grimlinghausen am Rhein an  $N \sim 20$  Finken, die nach Händeklatschen die auf der Mundharmonika gespielte Mozart Melodie „Reich mir die Hand ...“ rhythmisch zwitschernd imitierten, zeigt einige Wochen später, dass sie wieder völlig anders zwitschern und nach Händeklatschen und nach erneutem Vorspiel des „Reich mir die Hand...“, Melodie und Rhythmus sofort wieder imitieren als möglicherweise biophysologisch-hereditäre Finken-Strukturen von akustischer

Wahrnehmung und Anpassung, (wohl schon seit Mozarts Zeiten).

*Demzufolge lassen sich wahrscheinlich durch Beeindruckungs-Lernen Vogel-Gesang in Melodie und Rhythmus konditionieren.*

Forschungen des Autors an kleinen *Rhein-Möwen*, die bereits im Mittelalter den Hanse-Koggen an den Rhein nach geflogen sein sollen, haben sich wohl *den nordrheinischen Fluss-Biotopen angepasst* (und zig-Kilometer weit vom Rhein an Nebenflüssen, z.B. Ruhr bei Hattingen), und haben ihre Brutkolonien auf Müllkippen (WDR III Dokumentation), wo sie Brauerei-Meische bevorzugen, und *zeigen heute nach Gewöhnung an Menschen « Responsivität » auf Konditionierungs-Prozeduren beim Füttern und auf markante Kleidung.*

Aus einer Gruppierung von 14 Möwen bei der Kaiserswerther Rhein-Promenade unterhalb der Barbarossa Pfalz waren einige (Führungs-) Möwen vom Autor mit Brot-Krumen gefüttert worden, wobei der experimentell auf der Mundharmonika und stimmlich den „Pihuuuu“ Schrei der Möwen imitiert hatte. Der Autor hatte dabei einen blauen Anorak mit weißem Querstreifen getragen. Einige Tage später kamen dort die Möwen allein

auf die imitierende Intonierung des „Pihuuuu“ angeflogen; komplex-analytisch als: Annäherung, Appetenz, Gf +, ohne Vermeidung, Aversion, Au -, ohne Abwehr, aber mit Distanzwahrung in Rangfolge von Leitmöwe und anderen Möwen, Aw -, Ambivalenz, kein Annäherungsversuch an den auf einem Basaltstein sitzenden Fütterer, Amb +; (+--+), rigider Narzizismus, Euphorie, komplex-analytisch betrachtet).

Eine vorbei-promenierende Dame streute bei den Möwen, die auf einem Promenaden-Geländer sassen, Brot-Krümel aus einer Tüte hin und spazierte langsam etwa 50m bis 100m weiter, wo die Promenade nicht mehr so steil zum Rhein hin abfiel und wo der auf den Basaltsteinen am Rheinstrand picknickende Autor sass und sein „Pihuuuu“ auf der Mundharmonika intonierte, woraufhin die Möwen plötzlich der Krumen spendenden Dame, und dabei dicht über deren Kopf hinweg, hinter ihr her flogen, auch noch, als die Dame vor den Möwen davon zu laufen begann, (Gf +, Au +, Aw +, Amb +, +++++ als klassisch neurotischer Konflikt). Ein realer Anblick wie aus dem Hitchcock-Film „Die Vögel“.

*Möwen erscheinen also deutlich konditionierbar.*

Bei einem späteren Experiment fand jene Gruppierung von 14 Möwen bei Kaiserswerth nicht die auf dem ockerfarbenen Rheinsandstromaufwärts der Kaiserswerther Promenade gestreuten Misch-Toast-Brot-Stückchen etwa gleicher Farbe wie der Sand, wiewohl sie angelockt vom durch den Autor intonierten „Pihuuuu“ herbeigeflogen kamen. Nachdem der Autor die Brotstückchen wieder eingesammelt und auf den schwarzen Basalt-Steinen dort verteilt hatte, wurden die Brotstückchen durch die im Sturz-Weiterflug über die Steine greifenden Möwen gefunden, (+--+), Euphorie).

*Möwen scheinen hochwahrscheinlich eher Farb-Kontraste (Brotkrumen auf Basalt-Steinen eher als auf Sand) als Form-Kontraste wahrnehmen zu können.*

Nach obigen Experimenten, etwa ein halbes Jahr später an der winterlichen Düsseldorfer Rathaus-Promenade am Rhein, ca. 3km bis 5km von Kaiserswerth entfernt schien eine Gruppierung von 14 Möwen aus etwa 60 dort wohl am Quai Nahrung suchenden Möwen den wohl etwa 100 m entfernt vom Quai spazierenden

Verfasser in blauem Anorak mit weissem Querstreifen (optischer Kontrast) nach dessen „Pihuuuu“ Ruf dort wieder erkannt zu haben. Die 14 Möwen lösten sich von der Menge der anderen Möwen am tiefer gelegenen Quai und flogen im Tiefflug eine nach der anderen über seinen Kopf hinweg (++++- rigide neurotizismischer Annäherungs-Versuch unter Beibehaltung der Formation, selbst wenn die Möwen noch so dicht über dem Kopf des Experimentators hinwegflogen).

*Also eine Art soziales Begrüssungs - Ereignis, das sehr wahrscheinlich auf ein relatives Langzeit-Gedächtnis der Möwen hinsichtlich Konditionierungs-Rufs und Farb-Kontrast-Erkennung (z.B. des Anoraks d. V.L.) schliessen lässt, als Wahrnehmungs-, Gedächtnis- und etho-psycho-physiologische Erkenntnisse über Möwen (die allerdings in einem Beifach vor dem Vordiplom in Biologie für Psychologen in den 1970er Jahren an der Universität des Saarlandes kein Thema waren, aber interessante zoologische Sinnes-Physiologie), die jeder interessierte Spaziergänger oder Wanderer nachvollziehen kann und statistisch überprüfbar sind.*

Ganz verschieden von den Möwen am Meer (die weniger in Kleingruppen und

schon gar nicht in populations-artigen Gross-Gruppen wie am Rhein und an der Nordsee auch häufig einzeln z.B. auf Laternenpfählen sitzen, war wahrscheinlich Geruchs-Wahrnehmung fest zu stellen, bei den Rhein-Möwen weniger feststellbar, Darmentleerung in den Dünen hat zufolge Wiedererkennung am Geruch und die Möwen entleeren sich aufs Zeltdach des in ihrem Territorium Gerochenen, was bei anderen Zelten nicht vorkam) bilden selbst *kleine Möwen-Gruppierungen (von 14 bis 16 Vögeln) am Rhein keilförmige Dreiecks Formationen*, die sich besonders abends in *Gross-Gruppierungen* zusammen finden, wenn *nach abendlichem Einstellen der Rhein-Schiff-Fahrt mehr als 500 Möwen* in (ca. 1 m bis 2 m) kurzem Abstand über der Fluss-Oberfläche Kilometer lange *Geselligkeits-Flüge* veranstalten; (der inzwischen wieder fischreiche Rhein hat bei Düsseldorf eine Breite von etwa 320 m und fließt dort bei Normal-Wasserstand mit ca. 5 km/h, bei Schneeschmelz-Wasserstand mit etwa 20 km/h, aber die Wasser-Weite der „Rhein-Biotops“ ist nicht wie am Meer, sondern durch die Fluss-Breite begrenzt).

*Aus solchen (grob geschätzt 500 Vögel) grossen Möwenformationen am*

*Rhein stürzen sich die Möwen auf geortete Fische, egal ob Führungsmöwen oder hintere, und versuchen nach dem Verzehr die grosse keilförmige Dreiecks-Formation (mit einer Formations-Länge über der Fluss-Mitte von ca. 100m) an den Aussenflanken zu überholen, um an die Führungs-Spitze zu gelangen, oder sich an ihrem Platz einzugliedern, möglicherweise eine Art narzizistisch-euphorischer Appetenz-Konflikt bei Möwen, (Gf +, Au -, Aw -, Amb +; +--+)*

Der Gruppen-Zusammenschluss in Gross-Formation erscheint als wohl ein am Nord-Rhein spezifisches *Prägungsverhalten auch vor der aversiven Bedrohung durch Greif-Vögel* seit Jahrhunderten zu bedeuten, wobei die Rhein Möwen das „Pihu“ der Stimmen der Greifvögel nachahmen, anders als an Nord- und Ostsee.

*Die Möwenvögel am Rhein verschaffen sich in Gruppierungen von Klein-Formationen (circa 14 Vögel) und Geselligkeits-Formationen (ca. 500 Rheinmöwen) Nahrung.*

*Die Rhein-Möwen erscheinen damit hochwahrscheinlich als soziale Wesen, die sich auch in den Führungs-Spitzen abwechseln und untereinander selbst bei narzizistischer Euphorie beim Geselligkeits-Flug nicht hacken.*

Bei den Kleingruppen von circa 14 Rhein-Möwen lässt sich bei Nahrungsfund an Land eine im vertikalen Längs-Schnitt an Summenkurven erinnernde und in Draufsicht Keil-Form beobachten (ähnlich der Gross-Formation, die „Summenkurve“ dabei im Längsschnitt kaum ausgeprägt), wobei drei bis fünf vordere Möwen fressen, einige in Warteposition auf z.B. einem Geländer dahinter sitzen und die restlichen rechts und links dahinter in der Luft kreisen und sich selbst „überkugeln“ und wahrscheinlich zwei Ausschau- oder Späh-Möwen hoch in der Luft bleiben, die Kurve etwa verteilt über 100m bis 300m von den Fressern am Anfang über die Kreisenden bis zu den Späh-Möwen, die ganz „hinten“ und am „höchsten“ in der Luft distant von den Fress-Möwen einen Abstand von circa 50m bis 100m auseinander haltend fliegen, bis die Haupt-Möwen, Leit-Möwen genug gefressen haben.

*Das Fress-Motiv der Möwen findet seine Befriedigung in der Sicherheit die die Gruppen-Formation auch gegen Greif-Vögel gewährt, gleichzeitig eine mögliche Erklärung für das im Vergleich mit Meeres-Möwen einzigartige Phänomen des an die Umgebung angepassten Sozial-Verhaltens der nordrheinischen „Fluss-*

Möwen“, etwa 300 km vom Meer entfernt.

*Vielleicht interessant für Fragestellungen der empirischen Psychologie, wie ethologische Experimente mit Vogel-Stimmen-Beeindruckung Nutzen bei menschlichen Schläfern und Träumern bringen könnten, eben im Ambiente der Schlafzimmer, wenn Vögel der Umgebung „intermediär“ frühmorgens konditioniert sind, bestimmte Melodie-Rhythmen und Tonfolgen zu zwitschern (zu „choppen“).*

*Es scheint aber, dass Möwen wie Menschen über gelernte Reflexe verfügen, wobei den Vögeln das verbale Reflex-System der Menschen entwicklungs- oder evolutionsgeschichtlich fehlt, so dass Ich-Theorie durchaus im Zusammenhang mit Sprachen und Grammatiken gesehen werden muss, ebenso, wie Ideen, menschlich-sprachliche Niederschriften von Beobachtungen an Vögeln in der Komplexität von menschlichem Individuum mit der Umwelt bestehen. Selbst wenn Möwen über kein sprachliches Signal-System verfügen, können es doch Einzel-Wesen in geeigneten Biotopen wie die Laternen-Möwen an der Nordsee sein.*

*Biotop des Menschen kann Kultur sein, aber eine schellingsche Verdrehung*

*würde Kultur als Biotop des Menschen bezeichnen.*

*Beispiele aus Studien von R. D. Laing über Schizophrenie zeigen, dass dahinter stets ein menschliches Formations-Problem und eines der Umwelt (Ambiente) stehen. Laing, der den Formations-Begriff in die Psychologie eingeführt hat, vermeidet ganz offensichtlich Diskussionen um die psychologische Bewusstseins-Frage. Der Begriff „consciousness“ oder „Bewusstsein“, erscheint in seiner Phänomenologie überhaupt nicht.*

*Die Bewusstseins-Frage bei Hegel, Husserl, Heidegger, erscheint dennoch im Gegensatz zu R.D. Laings Ideen.*

*Hegel und seine Epigonen hatten die Ideen-Lehre (Kants kognitive Psychologie/Metaphysik) in der Substanz-Definition verdreht. I. Kant (K.d.r.V.) sagt: „Ich denke, also bin ich als denkendes Wesen Substanz, Seele, Bewusstsein“. Hegel und die Folgen meinen im Gegensatz, jede Substanz sei beseelt, demnach hätten auch „Steine“ usw. als Substanz eine Seele.*

*Und so kommt es bei Hegel, Husserl, Heidegger u.a. Epigonen in Tradition der antirevolutionären Restauration im Deutschland des 19. Jh. zu einem post-aquinschen Konglomerat, das*

Popper als „Kübel-Philosophie“ bezeichnet.

*Die Einheit von Leib und Seele in der Tradition nach Aristoteles, Tertullian, Spinoza, Kant, Wundt, etc. ist eine andere: Sie steht im Gegensatz zur Einheit nach Plato, Aquin, Hegel usw., bei denen jedes Phänomen, selbst des Äusseren und des Überbaues einer Göttlichkeits-Projektion von Seele entspricht.*

*Freud zitiert unter vielen anderen „die Hegelinge“ (Polemik bei W. Windelband, 1908) Schelling, (dessen „absolutes Ich“ in der Natur begründet sei und wohl eine post hegelsche Verdrehung des kantschen Substanz-Begriffes darstellt) und den Hermeneutiker Schleiermacher, was bei den vielen Autoren, die Freud über sein gewaltig grosses Lebenswerk hin „zitieren“, nicht unbedingt erfordert, Psychoanalyse als Hermeneutik aufzufassen, zumal sich Freud mit seiner wissenschaftlichen Neugier und seinem Forscherdrang zumindest praktisch eher als Heuristiker erweist.*

*Bei Schelling findet sich weder Freuds Ich-Theorie noch Schleiermachers Hermeneutik in der psychoanalytischen Praxis, eine Hermeneutik, die auch dem Bewusstseins erweiternden Anspruch der Psychoanalyse entgegen stünde*

*und damit Psychoanalyse sonst im popperschen Sinne als „Kübel-Philosophie“ erscheinen liesse.*

J. P. Sartre meint, es gebe nichts „Unbewusstes“ (zumindest wird auf deutsch „inconscient“ meist so übersetzt) und ähnelt damit aquinschen Auffassungen bei Hegel, Husserl, Heidegger, dass alles beseelt sei. Vielleicht ist es ein grammatisches Übersetzungs-Problem und Sartre meint, „das Nichts“ sei unbewusst, wenn „inconscient“ nicht zugleich auch etymologisch aus dem Lateinischen als „gegenbewusst“ verstanden wird, vielleicht eine ambivalente Wortspielerei, des weiteren noch etymologisch betrachtet, wenn Geruch, Geist, Seele, Vogel und Schmetterling in antiken und mittelalterlichen Sprachen synonym waren und Seele im Lateinischen wie im modernen Armenisch sowohl männlichen als auch weiblichen Geschlechtes.

Ist Wahrheit im Bewusstsein eine camusische Absurdität?

*Es bleibt ein europäisches Problem mit dem „Bewusstsein“ in der Phänomenologie, wo der Brite R.D. Laing („Phänomenologie der Erfahrung“) das Wort „Bewusstsein“ in seinem Werk zu vermeiden trachtet. Die verschiedenen Phänomenologien sind unterschiedlich wie die Sprachen,*

wenn „conscient“ im Französischen den Gegensatz „inconscient“ hat wie im Englischen, so steckt zumindest die Etymologie des Lateinischen Ablativ potentiell, „in conscientia“ dahinter und wäre nicht nur akkusativisch als „unbewusst“, sondern ablativisch auch als „gegenbewusst“ auf zu fassen .

Laing wie auch viele amerikanische Psychologen finden die Empirie (Erfahrung) und Erkenntnis-Theorie bei I. Kant eine Phänomenologie (vgl. J. F. Bruno, 1972).

„Zurück zu Kant!“, sagt Windelband, (was wohl auch der „Vermeidung“ von „Kübel-Philosophie“, Popper, zuträglich ist). Kant erscheint dem Verfasser Pragmatiker oder kognitiver Aktions-Psychologe (K.d.r.V. mit der „Ideenlehre“, den „Paralogismen der Persönlichkeit“, der „Metaphysik“, die eigentlich eine kognitive Psychologie ist; S. Freud kannte sicher als Allgemeingut seiner Zeit Kants Werke, auch die „Prolegomena“ von Kant mit dessen Ich-Theorie, selbst wenn Freud nur Kants Anthropologie zitiert). Auch das Kant-Konzept der Apperzeption des Ich findet sich in der nach Kant entstandenen empirischen Wissenschaft Psychologie wieder.

So ist die „Ideen-Lehre“ bei Kant überhaupt kein „Idealismus“ im Sinne von Hegel, Husserl oder Heidegger,

usw. sondern kognitive Ideen-Lehre. Und im Vergleich und im Gegensatz zu idealistischen Epigonen findet man bei Kant eher eine Art dialektischen Materialismus, der vom Individuum ausgeht, verschieden von Marx und Engels, die sich mit Gruppen und Massen beschäftigen und nicht vom Individuum ausgehen. Von kulturpsychologischen Exkursen wieder zum direkten Thema, objektiv gegen eine (generalisierte) Null-Hypothese mit Alternativen zu arbeiten, um dahinter wissenschaftliche Gesetzmässigkeiten zu finden. Welche psychologischen Dimensionen aus der Theorie lassen sich verwenden für Textanalysen?

*In der empirisch wissenschaftlichen Psychologie finden sich 3 Konflikt-Formen bei Individuen: der Appetenz-Appetenz-, der Aversions-Aversions- und der Appetenz-Aversions-Konflikt (Kurt Lewin), beinahe ähnlich den Möwen (s.v.).*

Des Weiteren Abwehr-Mechanismen der (selbstbehauptenden) Abwehr (S. Freud) und der Ambivalenz (Sigmund Freud und J. P. Sartre), wobei mit Ambivalenz originell intelligente Kreativität einhergehen kann.

Neurose sensu Freud ist „Verdrängung“. Wenn die archimedische Wasserverdrängung

*proportional dem Auftrieb* ist, wäre sensu Freud Neurose proportional dem „Auftrieb“.

*Je mehr ein Schiff „verdrängt“, desto tiefer taucht es ein* (vgl. S. Freuds Fallgeschichte „Der kleine Hans“), was zugleich dem „Auftrieb“ entspricht. *Verdrängung als Neurose hat so eine „appetente“ Komponente des „Auftriebs“ und eine „aversive“ Komponente des Einsinkens oder Verdrängens, so dass sich psychometrisch die Frage nach dem Ausmass von Neurotizismus stellt. Das dynamische Balance-Modell bei Freud wäre mit Archimedes so theoretisch durchaus auch heute noch haltbar,* (vgl. a. Kurt Lewin, der in seiner Feldtheorie wie Lerntheoretiker und Behavioristen den klassisch-neurotischen Konflikt als „Appetenz-Aversions-Konflikt“ bezeichnet).

In „Das Unbehagen in der Kultur“ warnt S. Freud vor dem „Ozeanischen“, ähnlich A. Maslow. Wenn Verdrängung nur Einsinken und nicht Versinken heisst, dann erscheint die „Donau-Dampf-Schiff-Fahrt“ nicht oder kaum gefährdet durch Orkane oder Eisberge. Wie Strudel und Walzen nach Wehren in strömenden Wassern können auch Stürme vertikale und horizontale Achsen aufweisen, für die man die Kurven nach Giovanni Cassini

heranziehen könnte, um gegenläufig wirbelnde Drehmomente (wie neurotisch appetent-aversive Dynamik) vektoriell zu erfassen.

Wenn ein Paddler Wehre oder Wasserfälle hinab fährt, erwartet ihn unterhalb des Oberwassers häufig (je nach Bodenbeschaffenheit und Aushöhlung des Flussbettes im Unterwasser, sowie Wasserstand) eine oberflächlich gegen die Flussrichtung drehende ellipsische Horizontal-Walze, deren Querschnitt man Cassini Eigenschaften zusprechen kann, die loxodromisch an einer „Nahtstelle“ paraboloid transformieren.

Der gut trainierte Kanu-Fahrer informiert sich sowieso zuvor über die Fahrbarkeit eines Wehres und geht riskantere Wildwasser - Strecken besichtigend zuvor am Ufer ab und entscheidet selbst und eigenverantwortlich, ob er ein Wehr fährt oder nicht. Dennoch können in der Situation auf dem Wasser vor einem Wehr Entscheidungs - Konflikte auftauchen zwischen Angst und Funktions-Lust. Dabei kann eine gelungene Wehr-Befahrung Funktions-Lust bis hin zu Euphorie bedeuten, wenn eine besonders schwierige Stelle gemeistert wurde und nach dem Einsinken hinter dem Wehr im Unterwasser mit äusserster Kraft und

Balance mit u.a. psychophysikalischer Selbst - Erfahrung in Drehmomenten, Hebelgesetzen und archimedischem Auftrieb, Strömungs-Dynamik und Beschleunigung an der „Nahtstelle“ nach dem Walzen-Rücksog im Unterwasser mit einem Ruck die zum Rücksog der Walze gegenläufige der Fluss-Abwärts-Strömung erreicht wird, vielleicht eine strukturelle Analogie zum Quantensprung, aber nicht ganz stimmig, wenn man den aktiven Paddler als Elektron betrachtet und mit Erfolg ohne zu ertrinken den Rücksog der Walze aus eigener Kraft verlässt. Der Rücksog in der Walze eines Wehres ist bei gleicher Flussbreite der Abwärts-Strömung nach der Walze nach dem Wehr zwischen Walzen-Rücksog und Fluss – Abwärts - Strömung proportional.

Das deduktions - logische Appetenz-Aversions-Konzept betrifft also auch Leistungs-Verhalten des Paddlers angesichts des archimedischen Prinzips, er verdrängt Wasser und sinkt ein und setzt sein gelerntes paddeltechnisches Leistungs-Verhalten ein, um voran zu kommen. Als Individual-Sportler kämpft er nicht gegen Menschen, sondern gegen Natur-Gewalten: die paddlerischen Konditionierungen und evtl. Sozialisationen seit der Kindheit sind

also völlig anders als in personalen Kampf-Sport-Arten oder Pingpong.

Wie man hier mit den Cassini-Kurven in der Neurose-Theorie quantentheoretisch weiter kommt (und die Kurven vektoriell zahnrad - ähnlich gegenläufig betrachtet) und ob und wie sich gegenläufige Konflikt - Dynamiken danach berechnen liessen (Abb. & Formeln in Mathem. Handbüchern, z.B. Gellert, W., et al., 1972) und durch Drehmomenten-Vektorisierung, mag hier dahin gestellt bleiben.

*Auch wenn in der empirischen Psychologie die Unterscheidung zwischen Individuum und Masse bestehen bleibt, bleibt es der Einzelfall von dem psychologische Interventionen ausgehen, auch beim Beraten, Trainieren von Therapeuten, Trainern, Erziehern usw., denn die Human-Psychologie als Wissenschaft bleibt per definitionem beschäftigt mit dem menschlichen Individuum; sonst wäre sie Soziologie, Politik, Theologie o.ä., befasst mit Absurditäten, Dyaden, Triaden, als minimale Einheiten bis hin zu den Massen.*

*Was bringt das massenpsychologische Formations-Problem für den einzelnen Menschen?*

*Vielleicht Inferenzen, Schätz-Beispiele, um sich selbst ein zu ordnen und zu erkennen.*

Selbst wenn Möwen einem bei „Wieder-Erkennung“ zur sozialen „Begrüßung“ haarscharf über die Mütze hinweg fliegen verhalten sie sich friedlich, trotz ihres „Aggredi“.

Für die „Sicherheit“ liessen sich regional Biotopen entsprechend vielleicht *geruchs-konditionierbare Möwen* mit Sender-Beringung auch einsetzen *als Drogen- oder Sprengstoff-„Schnüffler“* in höheren bis Penthouse - Etagen..., was aber wohl nicht geht, da *Möwen als nicht domestizierbar* erscheinen und wegen ihrer *kleinen Hirnmasse* beim Konditionieren mit Giften wohl stark verblödeten und mit ihren *spitzen Schnäbeln* in freier Wildbahn wohl so aggressiv reagieren könnten wie Hitchcocks „Vögel“, was in der Film-Historie zu recherchieren wäre.

Als *Gerüchte-Bluff* liessen sich vielleicht einige Drogen-Neugierige und Abhängige und Verteiler damit abschrecken, was aber nicht human-psychologischer Berufs-Ethik entspräche und als *Trickserei* zu sehen wäre...

Seit auch in im Zuge markt-wirtschaftlicher Regulierungen auf reine Amateursportarten, die noch nicht „moderner“ Wettbüro-Freigabe unterlegen hatten, gewettet werden darf, und Doping erscheint wohl etwas anderes, als rohe Hühnereier vor Wettkämpfen zu schlürfen, die aber auch als „petites hormones“ Doping gelten könnten, oder ähnlich medizinischem

„EPO“ das langfristige Trinken eisenhaltiger Wässer, wo jeder Biologie-Schüler oder Mediziner, selbst mit kleiner Fakultas, weiss, dass Eisen in Mineral- und Leitungs-Wässern oder Brausetabletten die körper - eigene Produktion leistungs-steigernder und sauerstoff-transportierender roter Blut - Körperchen fördert und bei Menstruations- oder Hämorrhoidal-Blutungen die an rote Blut - Körperchen gebundene Sauerstoff - Versorgung des Hirns „Kopfschmerz“, Migräne, zu vermeiden hilft. Abgesehen von mineralreichem Schwarzbrot, das dann in die Doping-Klasse Magnesium- und Eisen- Zufuhr fiele, wenn abends zuvor Sportler vor einem Wettkampf gebechert hatten: wenn Kleinigkeiten derart reglementiert werden, macht die Wett-Büro-Zuhälterei wohl mehr Gewinn und „Profit“.

Literatur a.a.O. und WEB-site des Verfassers. Laufs, K.-W., 2000: Checklist für Kanufahrer. (Mit „Schleifenhypothese“ bei Walzen im Wehr-Unterwasser), Leibniz Gesellschaft, ZPID, Trier. (unv. Man. Deutscher Kanu Verband, Duisburg, 1999)

*Anmerkung:* Es ist zwar nicht üblich, Handbücher oder Zeitungs-Artikel zu zitieren, für die Mathematisierung der *Giovanni Cassini Kurven* aus der Barockzeit (al. Jean Cassini, Astronom in Paris, Entdecker der Saturn-Ringe) sei auf *Gellert, W., Küstner, H., Hellwich, M., Kästner H., Reicherdt, H.*, Hrg.: „Handbuch der Mathematik“, Buch und Zeit Verlag, Köln, 1972, pp. 449...450 hin gewiesen, *hinsichtlich loxodromischer Transformation* auf den „dtv Atlas zur Mathematik“, Band 2, dtv München, 1977, 9. Aufl., pp 456...457.

*Verfasser und Copyright :*

*DP Kurt-Wilhelm Laufs, ©, 2016-01-25, ©*